

# Leihet uns Euer Ohr

auf einige Augenblicke, damit wir Euch auf einige Tatsachen aufmerksam machen, die Euch vielleicht entgehen würden!

**Nicht notwendig** ist es, nach größeren Orten zu gehen um Groceries, Ellenwaren, Schuhe und Stiefel, Eisenwaren, Steingut u.s.w. einzukaufen. Wir können Euch alles zu billigstem Preise liefern.

**Es ist leicht** dies zu verstehen. Was wir an Miete, Steuern und andern städtischen Auslagen ersparen, lassen wir unsern Kunden zukommen. Es macht nicht viel an den einzelnen Einkäufen, aber im Laufe des Jahres macht es dem Kunden große Ersparnis.

## Wir haben einen großen und ausgefuchten Stock von **Ellenwaren und Groceries**

jeder Art. Wir halten eine vollständige Auswahl von **Schuhen und Stiefeln, Eisenwaren, Möbeln, Crockery** und überhaupt Alles und mehr als man gewöhnlich in einem General Store findet. Bringt uns **Euere**

**farm Produkte.** Sie sind so gut wie Geld, denn wir können sie schnell umsetzen und zahlen den höchsten Marktpreis.

.... Versucht es bei uns. Ihr werdet es nicht bereuen ....

# A. J. Schwinghamer

BRUNO, SASK.

# Vor fünf Jahren

war die heutige herrliche St. Peters Kolonie noch eine Wildnis. Wir haben jedoch damals schon mit richtigem Blick vorausgesehen, was aus derselben werden würde und haben uns einen großen Complex

## des allerbesten Landes

in derselben gesichert, welches wir jetzt den deutschen Katholiken zum Verkauf offerieren : : : :

## Kirchen und Pfarrschulen

befinden sich überall im westlichen Teile der Kolonie, wo unsere Ländereien liegen. Der Ackerboden ist unübertroffen. Wir können getrost behaupten, daß unsere Ländereien von keinem Teile des canadischen Westens übertroffen werden.

Um nähere Auskunft, Karten, Circulare u.s.w., wende man sich an unsern Stellvertreter, Herrn F. Heidgerken in Humboldt, Sask., oder direkt an unsere Hauptoffice in St. Cloud, Minn.

## German American

## Land Co. Ltd.

St. Germain Str.

ST. CLOUD, Minn.

wall. Zunächst hielten die den Japanern feindlich gesinnten Arbeiter eine Demonstrationsversammlung in der Stadthalle, zogen dann lärmend in das Japaner- und Chinesenviertel, wobei sie auf dem Wege durch einen zahlreichen Pöbel verstärkt wurden. Im Mongolenviertel angekommen, wurde zunächst das Bild des Gouverneurs von British Columbia, dem die Schuld an der japanischen Einwanderung zugeschoben wurde, öffentlich verbrannt, dann wurden die Häuser und Läden der Japaner und Chinesen mit Steinen beworfen und zahllose Fensterscheiben zertrümmert, auch soll der Versuch gemacht worden sein das Asiatenviertel in Brand zu setzen. Die Polizei erwies sich dem Pöbel gegenüber als machtlos und man wagte nicht die Feuerwehr zu Hilfe zu rufen aus Furcht, die Demonstranten möchten in der Stadt Feuer legen, um die Feuerwehr wieder zu entfernen. Die Chinesen flohen und versteckten sich meistens, die Japaner aber verteidigten sich standhaft mit Flaschen und anderen Geräten, die sie als Waffen benutzten und wiesen die Angreifer gehörig ab. Verschiedene Weiße trugen bedeutende Verletzungen davon. Am folgenden Tage wollten die Weißen in noch größerer Anzahl den Angriff auf die Japaner erneuern; als sie aber sahen, daß diese auf einen Angriff wohl vorbereitet und teilweise mit Schießwaffen versehen waren, zogen sie es vor, außer Geschrei die Japaner unbelästigt zu lassen. Gerade zur Zeit dieser Krawalle traf in Vancouver ein Beamter der japanischen Regierung, namens K. Fishi ein, der im Auftrag Japans die Lage seiner Landsleute in British Columbia untersuchen soll, er war also gleich Zeuge der „Liebe“, deren die Japaner sich in Canada erfreuen. — Wiederholungen der Krawalle sind, obgleich die Erregung der Weißen eine große ist, seither nicht vorgekommen, wohl hauptsächlich wegen der guten Organisation und des tapferen Widerstandes der Japaner. Die Polizei in Vancouver ist um 200 Mann vermehrt worden; mehrere Asiaten sind wegen Tragens verbotener Waffen verhaftet und zu Geldstrafen verurteilt worden.

## Ausland.

**Berlin.** Kürzlich legte Kaiser Wilhelm in einer zu Münster in Westfalen gehaltenen Rede, in der er einen Toast auf diese Provinz ausbrachte, sein politisches und religiöses Glaubensbekenntnis nieder. Er betonte die Notwendigkeit des Festhaltens an den Grundsätzen sozialer Fürsorge und wünschte sehr die persönliche Einheit aller Volksteile des Reiches. Das alleinige Mittel hierfür biete die Religion, nicht in streng kirchlich dogmatischem Sinn verstanden, sondern in weiterem, für das Leben praktischerem Sinn. — Um dies zu erläutern, fuhr der Kaiser fort, müsse er auf eigene Erfahrungen zurückgreifen. Wörtlich sagte der Kaiser dann: „Ich habe in meiner langen Regierungszeit mit vielen Menschen zu tun gehabt und Vieles von ihnen erdulden müssen, Oft unbewußt,

leider auch oft bewußt, taten sie mir bitter weh. Wenn in solchen Momenten der Zorn mich übermannen wollte u. der Gedanke der Vergeltung in mir aufstieg, habe ich mich gefragt: welches Mittel ist das geeignetste, den Zorn zu mildern, die Milde zu stärken. Das einzige, das ich fand, bestand darin, daß ich mir sagte: Alle sind Menschen wie du, und obgleich sie dir wehe tun, sind sie Träger einer Seele, aus den tiefen Höhen von oben stammend, zu denen wir Alle einst zurückkehren wollen. Ihre Seele haben sie als ein Stück des Schöpfers in sich. Wer so denkt, hat immer eine milde Beurteilung für seine Mitmenschen. — Könnte dieser Gedanke im deutschen Volk Raum gewinnen, so wäre die erste Vorbedingung geschaffen zu vollständiger Einigkeit, die nur erreichbar ist in einem Mittelpunkt, der Person unseres Erlösers, in dem Manne, der uns Brüder genannt hat, der uns Allen als Vorbild gelebt hat der persönlichsten der Persönlichkeiten. Er wandelt auch jetzt noch dahin uns Allen fühlbar im Herzen. Im Anblick zu ihm muß das Volk sich einigen. In solcher Mitarbeit fordere ich heute insbesondere die Westfalen auf, die es verstanden haben, ein Bild verführter Gegensätze zu geben. Wenn in diesem alte und neue Landesteile, Bürger, Bauern und Arbeiter sich zusammenschließen und einheitlich wirken, wird unser deutsches Volk der Granitblock sein, auf dem unser Herrgott seine Kulturwerke an der Welt weiter aufbauen und vollenden kann. Dann erfüllt sich einmal das Dichterwort: An deutschem Weisen wird einmal noch die Welt genesen.“ — Schöne Worte aus kaiserlichem Munde! — Die Rede gilt als das politische und religiöse Glaubensbekenntnis des Kaisers. Auch wenn man von dem mythischen Beifall abfährt, ist aus den Worten eine tiefe, innere Frömmigkeit, die gewissenhafteste Auffassung des Amtes und vor allem das festeste Vertrauen auf die Kraft und die Zukunft des deutschen Volkes zu entnehmen. Der Kaiser gibt sich als Mensch, der wie alle ist, als Christ, dessen Glauben sich auf feste Überzeugung gründet, und als Deutscher, der seinem Lande und Volke die größten Aufgaben stellt und die höchsten Ziele verberst.

— In der Nordsee fanden in der ersten Septemberwoche in Gegenwart des deutschen Kaisers große Manöver der deutschen Kriegsflotte statt. Die Flotte war in vier Geschwader geteilt und bestand aus 112 Kriegsschiffen mit 1324 Geschützen. Noch nie war eine so mächtige deutsche Kriegsflotte auf einer Stelle vereinigt.

— In der zweiten Septemberwoche fanden ebenfalls in Gegenwart des Kaisers zwischen Münster und Dortmund die großen Herbstmanöver der preussischen Armee, an denen mehr als 10,000 Soldaten beteiligt waren, statt.

— Die Landwirte in allen Gauen des Reiches klagen, namentlich aber im Osten. Die Heu- und Kartoffelernte im Osten und Norden ist sehr schlecht ausgefallen. Die unausbleibliche Folge ist die Unmöglichkeit, das Vieh durchzufüttern. Außerdem ist die Getreide-